

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 3 (1941)
Heft: 6-7

Artikel: Solothurns landschaftliche Umgebung
Autor: Künzli, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurns landschaftliche Umgebung.

Von Emil Künzli.

Wie so manche andere Schweizerstadt interessiert auch Solothurn in erster Linie durch seine städtebauliche Anlage und die eindrucksvollen Baudenkmäler aus der Vergangenheit, die Kathedrale, die Schanzen, die mächtigen Rundtürme, die Tore usw. Aber auch die landschaftliche Umgebung ist von gewinnendem Reiz, gehört doch Solothurn in die Reihe der malerischen Fluss- und Brückenstädte am Südfuss des Jura. Eine alte, romantische, gedeckte Holzbrücke besitzt es freilich nicht, dafür eine sehr beachtenswerte neue Steinbrücke, eine der imposantesten unter denen, die in der letzten Zeit im Schweizerland errichtet worden sind. Es ist die Röthibrücke, und es lohnt sich, den Einmarsch in die Stadt vom Hauptbahnhof her einmal über diese Brücke zu nehmen. Schon deshalb, weil die Stadt von dieser Seite eine recht charakteristische Silhouette bietet: Spitztürmig steigt sie von Westen her an bis zur baulichen Dominante des Ganzen, der Kathedrale am Ostende beim Baseltor.

Wer während seines Aufenthaltes in der Wengistadt eine freie halbe Stunde erübrigen kann, der scheue die paar Schritte nicht, vom Baseltor nordwärts auf die St. Ursenbastion, wo unterm kühlen Kronendach vielhundertjähriger Ulmen und Linden ein paar wohlige Ruhebänke zu einem Augenblick des Verweilens einladen. Mit Behagen schweift der Blick des Naturfreundes von diesem Punkt aus über das Grün des Stadtparks hinweg zum Jura hinüber, zu unserm Weissenstein. Gerade das kräftigste und höchste Stück des Solothurner Jura haben wir an dieser Stelle vor uns, den Abschnitt von der Hasenmatt im Westen bis zur Röthi und zur Balmfluh im Osten. Ueberaus wuchtig erhebt sich da die Südfront des Gebirgs in einem einzigen Anstieg fast senkrecht empor. In ihrem basalen Teil erscheint die Felsmasse geschlossen, wenn auch durch kleine Wasserrisse und die Kluskerbe von Oberdorf etwas segmentiert. Nach oben aber gliedert sie sich und findet ihren Abschluss in einer anmutig auf und ab bewegten, so wohltuenden Höhenlinie. Der mittlere Bogen derselben trägt das mehr als ein Jahrhundert alte Kurhaus.

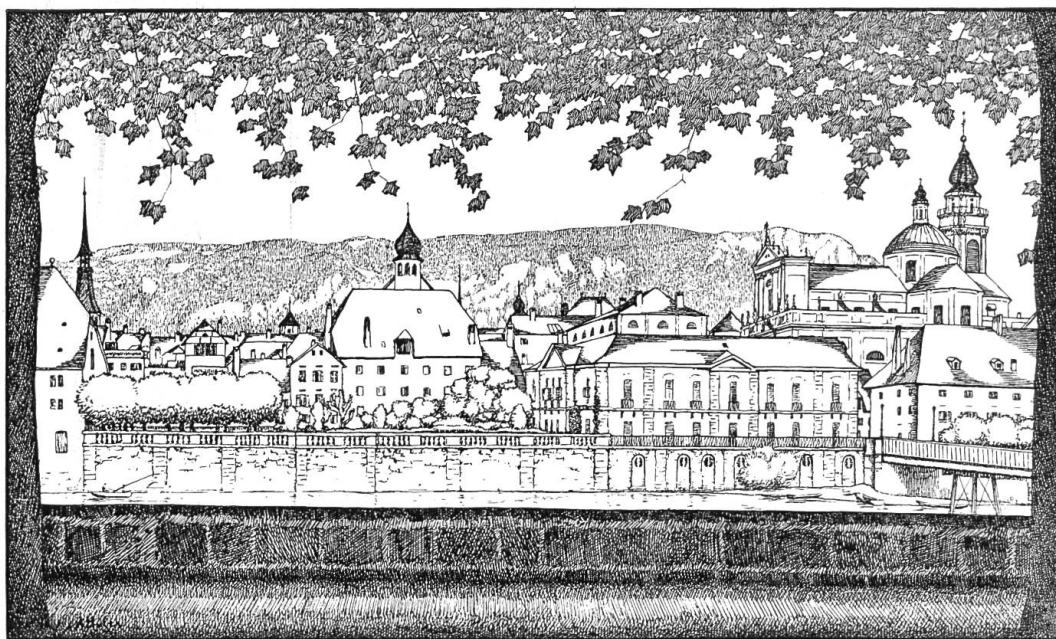
Mit Leichtigkeit erkennt man aus der Form des Berges dessen Bau: Zu vorderst leuchten die harten, hellen Kalkplatten des weissen Jura heraus, eine Art Aussenverkleidung des Berges bildend. Nur lückenhaft und dürftig ist diese steile und klüftige Felsfassade mit Wald bedeckt. Dahinter folgt auf grabenartig eingetiefter Mergelzone ein Streifen grüner Weide, von unten allerdings nur andeutungsweise sichtbar. Aus diesem Hochtälchen erhebt sich sodann, nordwärts halbzyklindrisch emporgewölbt, die Scheitelhöhe des Berges mit der Röthikuppe.

Merkwürdig, dass vom schroffen Felsmassiv der Balmfluh an ostwärts die Bergkette auf einmal fast um die Hälfte niedriger wird. Dort ist die Gesteinsfalte, die den Bergzug bildet, südwärts überstürzt und wegerodiert, so dass fast nichts übrig blieb als der Nordschenkel, dessen Schichtköpfe nun, in die freie Luft stehend, eine grossangelegte Schichtstufenlandschaft bilden mit dem grünen Gesimse der Hofbergliweide zwischen den kahlen Fluhabstürzen.

«Solothurn am Fusse des Weissenstein!» So ganz genau stimmt das eigentlich nicht. Denn der Berg, der diesen Namen trägt, steigt nicht unmittelbar im Rücken der Stadt empor. Es liegt noch ein waldiger Hügelzug dazwischen, der niedere Gewölberücken der «Steingruben», gleichsam ein sanftes Vorspiel zu den hohen Juraketten. Wer immer von auswärts nach Solothurn auf Besuch kommt, lernt diesen Kalkhügel kennen, zumal im heissen Sommer. Denn er ist von einem engen, kühlen und freundlichen Waldtälchen durchquert, das zu einem Spaziergang förmlich einladet. Es sind die Wasser des einst mächtigeren Verenagraben, die diese idyllische Felsschlucht mit ihren Kleinformen von Felswänden, Balmen, Höhlen und Trümmerhalden, Bachschnellen, Sturz- und Findlingsblöcken ausgespült haben. Zum Wechsel der Naturgebilde gesellt sich noch die Romantik einer uralten Einsiedelei. Bis ins 15. Jahrhundert zurück reichen die Urkunden über den Waldbruder dahinten und seine einsame Behausung. Die legendenhafte Vorgeschichte der Ermitage knüpft sogar direkt an die Ueberlieferung von der thebäischen Legion und der heiligen Verena an.

Der Rückweg nach der Stadt führt nahe vorbei an einem noch viel älteren Dokument von allerdings ganz anderer Art: Es ist der Solothurner Gletscherschliff. Das ganze landschaftliche Milieu der engern Umgebung von Solothurn hat sein Gepräge in der Eiszeit erhalten. Denn der Grossteil der Stadt liegt auf den flachen Hügeln einer Rückzugsendmoräne des diluvialen Rhonegletschers. Gerade in der Nähe des Gletscherschliffs bietet sich ein prächtiger Ausblick auf dieses Moränengelände und das zugehörige Zungenbecken, das nunmehr als feuchte Schwemmlandebene westwärts der Stadt sich ausdehnt bis gegen Biel hinauf.

Den schönsten und instruktivsten Blick aber auf die Landschaft von Solothurn mit dem Jura im Hintergrund hat man von Südwesten, insbesondere vom Schöngrünhübeli und vom Ostende des Hohberges her, die nur 15 bis 20 Minuten von der Altstadt entfernt sind.



Solothurn mit dem Weissenstein.